

Cohn-Scheune

Das Gebäude :

Die Cohn-Scheune ist das letzte Gebäude einer jüdischen Familie in Rotenburg. Dieses Fachwerkgebäude stand im Hinterhof des Wohn- und Geschäftshauses Große Straße 32. Diese Art von Scheune gehörte im 19. Jahrhundert in der Ackerbürgerstadt Rotenburg zum typischen Bestand der Wohnhäuser und durchlief mehrere Nutzungsänderungen: Aus einem Stall- und Scheunengebäude wurde eine Schneiderwerkstatt mit Lagerräumen, später kam noch eine Wohnung hinzu.

Die Cohn-Scheune wurde höchstwahrscheinlich 1834 errichtet, ein Umbau erfolgte in den 60er Jahren, nach den Quellen „kurz vor 1869“.

Die Kulturwerkstatt :

Die Cohn-Scheune ist ein lokales Museum für jüdische Religion, Kultur und Tradition. Sie ist gleichzeitig auch ein Museum der Geschichte der jüdischen Gemeinden im regionalen Umfeld des ehemaligen Kurfürstentums Hannover sowie ein Museum der Familiengeschichte der Unternehmerfamilie Cohn seit der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die Ausstellungsräume :

Im zentralen Ausstellungsraum im Erdgeschoss steht die Familiengeschichte der Cohns, die mit David Salomon Cohn beginnt, der aus Varel – höchstwahrscheinlich in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts nach Rotenburg gekommen war. David Salomon Cohn ist der Schwiegersohn von Leiser Simon, der als erster Jude 1747 als sog. „Schutzjude“ mit Erlaubnis der königlichen Regierung (seit 1714 ist aus dem Kurfürstentum das Königreich Hannover geworden) sich in Rotenburg ansiedeln durfte. Er erwirbt 1781 ein Grundstück am Stadstreek.

Der einzige Sohn von David Salomon Cohn, Isaak David Cohn übernahm den Textilhandel seines Vaters und wird durch Heirat mit Dorothea Rintels Schwiegersohn des erfolgreichen „Tuchhöker“ Samuel Rintels. Samuel Rintels erwarb im Jahr 1816 das Bürgerhaus in der Großen Straße mit dem dazugehörigen Garten. Dieses Haus erbt er 1861. Mit diesem Jahr beginnt die Geschichte der Cohns in der „Cohn-Scheune“. Der älteste Sohn von Isaak David Cohn, Julius David ließ 1896 die Scheune erweitern und errichtete dort die Schneiderwerkstatt, die bis 1934 in Betrieb war. Hermann Cohn (geb. 1879) übernahm das Textilgeschäft seines Vaters und konnte als überregionaler Stofflieferant und Verkäufer der Waren der sehr renommierten Textilfirma Bleyle die führende Stellung im Rotenburger Textilhandel behaupten.

Hermann Cohn war Funker im Ersten Weltkrieg, nationalliberal eingestellt, und war jahrelang im Vorstand des konservativen Kriegervereins aktiv.

Die Verfolgung der Familie Cohn durch die Nationalsozialisten begann mit dem 1.04.1933 (Boykott-Tag der jüdischen Geschäfte). 1934 musste Herman Cohn Konkurs anmelden, Grundstück und Geschäft wurden zwangsversteigert.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Geschichte von Hildegard Jacobsen, die als zweite Tochter von Hermann und Gertrud Cohn 1919 geboren wird. Ihre Geschichte, die über Stolzenau, Warendorf und England 1948 zurück nach Deutschland führt (Greifswald/DDR), wird in der Cohn-Scheune dokumentiert. Hildegard Jacobsen lebt heute (97 Jahre alt) in Dresden.

Ihre fünf Jahre ältere Schwester Erna konnte 1938 nach Kolumbien emigrieren. Die Thora der jüdischen Gemeinde Rotenburg, die Hermann Cohn aufbewahrt hatte, befindet sich heute in Pereira/Kolumbien. Ihre Eltern, die 1939 nach Berlin ziehen, werden im März 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Der Ausstellungsraum im Obergeschoß gibt anhand entsprechender Exponate verschiedene Einblicke in die jüdische Kultur und Tradition und stellt die Bedeutung jüdischer Festtage und Riten dar.